

## **Politiker versprechen viel und bewegen sich dabei haarscharf am Rande der Unwahrheit**

### **Über Wahrheit und Lüge im Wahlkampf**

Von Axel Brüggemann

*Brüggemann studierte Geschichte, Kunstgeschichte und Musikwissenschaft in Freiburg. Er arbeitete als Journalist für verschiedene Zeitungen. Der Bremer ist auch Buchautor. Gerade ist sein Buch „Wir holen uns die Politik zurück“ bei Bärenreiter erschienen.*

Wir haben uns daran gewöhnt, dass Wahlkampfversprechen selten gehalten werden. Die unfreiwillige Lüge ist zu einer politischen Größe geworden. Dabei ist sie nicht unbedingt nötig.

In seinem Essay „Über Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinne“ hat Friedrich Nietzsche geschrieben, dass Wahrheiten in Wirklichkeit nur Illusionen sein. Wir hätten lediglich „vergessen, dass sie welche sind“. In seinem Buch „Also sprach Zarathustra“ behauptete er sogar: „Wer nicht lügen kann, weiß nicht, was Wahrheit ist.“

Für Nietzsche ist die Lüge also allgegenwärtig. Jeder Versuch, die eigene Wahrheitsliebe zu unterstreichen, ist demnach nur eine unbewusste Gewohnheit, sich selbst zu täuschen. Mit anderen Worten: Wer ehrlich tut, befindet sich längst im Reich der Lüge. Es ist also nicht sonderlich verwunderlich, dass die Lüge auch ein selbstverständlicher Teil der Politik ist.

#### **Versprechen entpuppt sich als Lüge**

Hier tritt sie meist als Folge eines Versprechens auf, ist also auf den ersten Blick gar nicht erkennbar. Mehr noch: Das Versprechen, das sich erst später als Lüge entpuppt, scheint durch die Hoffnung, mit dem es in die Welt gesetzt wird, besonders glaubhaft zu sein. So ist das Versprechen inzwischen zu einem der wichtigsten Mittel des Wahlkampfes geworden, und mit ihm die Lüge.

Frank-Walter Steinmeier erklärt zum Beispiel, dass es unter seiner Kanzlerschaft möglich sei, die Arbeitslosigkeit in Deutschland bis 2020 weitgehend abzuschaffen. Die meisten Deutschen würde sich das wünschen, glauben es aber nicht. Die Grünen sind etwas bescheidener, wollen in der nächsten Legislaturperiode aber immerhin eine Million neue Arbeitsplätze schaffen. Natürlich wissen alle Parteien, dass Versprechen in der Regel erfolgreich sind, um Stimmen zu sammeln. Die Gefahr der Lüge wird dabei einkalkuliert.

So ist schon Gerhard Schröder mit seiner Ansage Kanzler geworden, die Arbeitslosenquote auf zwei Millionen zu senken. Natürlich hat er das nicht geschafft. Und Angela Merkel hat die letzte Wahl gewonnen, weil sie auf dem Leipziger Parteitag mehr Freiheit für die Wirtschaft versprach - selbst, wenn das für die Wähler schmerzhaft sei. Inzwischen hat sie sogar die Agenda-2010-Politik, die ihr damals nicht weit genug ging, in großen Teilen zurückgenommen.

Zuweilen tritt die politische Lüge auch ganz ohne Verkleidung auf: Die SPD ist in Hessen für ihr Versprechen gewählt worden, nicht mit der Linken zu regieren und leibäugelte dann doch mit dem Bündnis. Und die CSU gewann in Bayern zwar mit ihrem Spitzenkandidaten Günter Beckstein, stellte aber einige Tage später Horst Seehofer als Ministerpräsidenten auf - über ihn aber haben die Wähler gar nicht abgestimmt.

Gelogen wird auch auf vielen Teilfeldern der Politik: Seit Jahren beteuern Politiker die Wichtigkeit der Bildung. Tatsächlich attestiert die OECD deutschen Schulen und unserer Kleinkindpädagogik noch mangelhafte Noten. Auch die soziale Gerechtigkeit, die angeblich allen Parteien ein Anliegen ist, stellt sich in Wahrheit so dar: 13 Prozent aller Deutschen gelten als

arm, weitere 13 Prozent leben von Sozialhilfetransfers. Heute fällt fast jede vierte Familie unter die Armutsgrenze, und die Kluft zwischen Arm und Reich wird immer größer: Jeder fünfte Deutsche lebt von weniger als der Hälfte des Durchschnittseinkommens.

Wir haben uns daran gewöhnt, dass Wahlversprechen und politische Beteuerungen sich als Lüge entpuppen: „Mehr Netto vom Brutto!“ „Weniger Sozialeinschnitte!“ „Sinkende Steuern trotz Krise!“ Egal wie unglaublich die Ankündigungen sind, es ist unsere Hoffnung, die sie glaubhaft werden lässt. Wie absurd unsere politische Rhetorik geworden ist, zeigt Horst Schlämmer alias Hape Kerkeling in seiner Kino-Partei, die sogar kostenlose Schönheitsoperationen und die Abschaffung der Punktekartei in Flensburg verspricht.

## **Risiko der Lüge**

Nietzsches These, dass nur wer lügt die Wahrheit kennt, trifft in der Politik besonders zu. Jeder Politiker, der das Risiko der Lüge durch übergroße Versprechen eingeht, weiß um die absolute Wahrheit der Hoffnung. Also darum, dass Wähler gern mehr glauben wollen als sie tatsächlich für möglich halten. Und dass sie empfänglich für Versprechen sind, die sie selbst nicht einlösen müssen, für sogenannte Wahlgewinne.

Lügner und Belogene, Politiker und Wähler, bedingen sich in der Politik also selbst. Die Lüge ist zur politischen Wahrheit geworden, weil sie auf Menschen trifft, die sie glauben wollen. Tatsächlich aber wusste schon Nietzsche, dass niemand der Wahrheit Glauben schenken kann, weil ihr die „Verpflichtung nach einer festen Konvention zu lügen“ innewohnt. Eine Konvention, auf die sich Politiker, ihre Wähler, aber auch große Teile der Wirtschaft und der Medien geeinigt haben. Weil alle von der Lüge profitieren.

Als Barack Obama als Präsidentschaftskandidat in den USA antrat, gab ihm zunächst niemand eine Chance. Nicht, weil er schwarz war, sondern weil er die Unverschämtheit besaß, seine Versprechen nicht als vorhersehbare Lüge zu verpacken. Und mehr noch: Weil er mit dem Slogan „Hope“ („Hoffnung“) das gesamte Konstrukt der politischen Lüge eigenmächtig umgedeutet hat. Hoffnung bedeutet für Obama nicht das Versprechen, seinen Bürgern irgendetwas zu schenken, sondern „Hope“ war für ihn die realistische Bestandsaufnahme des Zustandes seines Landes und die Hoffnung, dass der Weg in die Zukunft nur gemeinsam beschritten werden kann: von Politikern und Bürgern, die einander in einem offenen Dialog begegnen, die sich gegenseitig nichts vormachen und nichts versprechen, was sie nicht halten können. Mit anderen Worten: Obamas Versprechen können sich nur erfüllen, wenn jeder Bürger sich für sie engagiert.

Barack Obama hat die politische Routine von Hoffnung, Versprechen und Lüge damit grundsätzlich umgestürzt. Seine Glaubwürdigkeit besteht im Vertrauen auf seine Bürger und in der eigenen Authentizität. Das Gefühl, es bei Obama mit einem ehrlichen Politiker zu tun zu haben, entsteht, indem er wahrhaftig auftritt. Und das kann er nur,

weil er weniger auf die zynische Lügen-Philosophie Nietzsches setzt als auf die Ideen des heiligen Augustinus. Für ihn bestand der Zweck der Sprache darin, anderen die eigenen Gedanken möglichst unverfälscht mitzuteilen. Die Lüge würde, so argumentierte Augustinus, diesen Zweck der Rede entfremden - und damit eines der wichtigsten Mittel der menschlichen Kommunikation ad absurdum führen.

## **Ohne Rücksicht auf Verluste reden**

Obama beherzigt das. Er hat bereits in den Vorwahlen ohne Rücksicht auf Verluste geredet, seinen Gedanken und Ideen freien Lauf gelassen - auch wenn sie angefeindet wurden. Obama hat seine Politik nicht an Umfragen orientiert, also nicht an den Hoffnungen und Erwartungen der Bürger, sondern an seinen eigenen Visionen. Und gerade weil er im Sinne Augustinus ehrlich zu reden schien, wurde er glaubhaft und konnte mit seinen zu Worten gewordenen Gedanken überzeugen. Er hat keine Erwartungen durch Versprechen bedient, sondern seine eigenen Erwartungen an seine Wähler formuliert und damit einen Politikstil

reaktiviert, der bereits von John F. Kennedy vorgedacht wurde, als er die Amerikaner aufforderte, nicht zu fragen, was das Land für sie, sondern was sie für das Land tun könnten.

Die authentische Rede ist zum Markenzeichen Obamas geworden. Und mit seinen Worten macht er inzwischen sogar reale Politik: In den Turnhallen, wo er sich den Wäh-

lern in den Vorwahlen gestellt hat, vor dem Brandenburger Tor, als er eine atomwaffenfreie Welt forderte, und auch in seiner Präsidentschaft, in der er durch das offenerzige Reden sowohl den Nahost-Konflikt als auch das Iran-Problem durch die Ehrlichkeit seiner Gedanken von traditionellen Lügen-Konstrukten befreit.

Obama hat in seinem Wahlkampf keine Versprechen aufgestellt, sondern um einen Wandel des politischen Denkens geworben. Er hat nicht allein um die Stimmen seine Wähler gebeten, sondern sie gleichzeitig auch in die Pflicht genommen. Und: Er hat zwar die Medien der Zuschauerdemokratie bedient, gleichzeitig im Internet aber auch neue Formen des Dialoges gefunden. Obama geht es weniger darum, dass die Wähler ihm glauben schenken, als darum, dass er seinen Wählern Glauben kann.

### **Politiker kopieren Obamas Wahlkampf**

Deutsche Politiker versuchen derzeit Barack Obamas Wahlkampf zu kopieren. Angela Merkel zeigt sich wöchentlich in einem Video-Blog, und Frank-Walter Steinmeier wird nicht müde, seine Freundschaft mit dem US-Präsidenten zu beschwören. Doch anders als Obama nehmen sie in ihren Reden keinen Dialog auf, sondern verkünden lediglich ihre politischen Allheilmittel. Damit tappen sie mitten in die Lügen-Falle und kommen im Tal der Unglaubwürdigkeit an.

Frank-Walter Steinmeier hat kürzlich einige Stars gebeten, für ihn zu werben. Unter anderem ist der Schriftsteller Moritz Rinke in einem Video-Clip zu sehen, in dem er erklärt, dass er Steinmeier wählt, weil der Außenminister ihn nach einer durchzechten Nacht mit einem Limousinen-Tross nach Hause gefahren hat. Der Sänger Thomas Quasthoff votiert für Steinmeier, weil er ihm das „Du“ angeboten hat. Doch all das sind all zu durchsichtige Wahlkampfmittel, um sich als „einer vom Volk“ vorzustellen. Schlimmer noch: In solchen Video-Clips erscheinen nicht nur die Versprechen, sondern die Kandidaten selbst als Erfindungen.

Der deutsche Wahlkampf spielt zwar gern mit den Mitteln Obamas, suggeriert eine neue Transparenz und die Bereitschaft zum Dialog. Doch anders als der amerikanische Präsident scheint deutschen Politikern der Mut zu fehlen, auf Versprechungen zu verzichten, in denen die Lüge längst als letzte politische Wahrheit lauert. Die Zahlen der Nichtwähler steigen kontinuierlich, die Glaubwürdigkeit deutscher Politiker sinkt. Ein Grund ist die allgemeine Akzeptanz der politischen Lüge.

Dabei haben Amerikas Wähler längst bewiesen, dass Nietzsche nicht unbedingt recht haben muss. Sie haben einen glaubhaften Politiker gewählt, der ihnen nicht das un-einlösbare Versprechen angeboten hat, sondern sie selbst in die Pflicht nahm, ihre Hoffnungen und Träume zu verwirklichen.

*Weser Kurier vom 17.08.2009*

### **Link**

[Wikipedia: Axel Brüggemann](#)